

12.07.2010
112b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Katholischer Medienpreis 2010

Juryentscheidung über die Preisträger in der Kategorie „Elektronische Medien“

**Sven Kuntze, Gesine Enwaldt, Ravi Karmalker und Steph Ketelhut:
„Gut sein auf Probe – Ein Egoist engagiert sich“, gesendet im
WDR/Fernsehen am 11.05.2009**

Zu den Autoren:

Sven Kuntze, Jahrgang 1942, ist ein deutscher Journalist und Fernsehmoderator. Er studierte Soziologie, Psychologie und Geschichte. Er ging 1990 nach New York, wo er als Korrespondent der ARD arbeitete. Kuntze moderierte von 1994 bis 1999 mit Peter Großmann und Inka Schneider das ARD-Morgenmagazin. Zuletzt arbeitete er für das ARD-Hauptstadtstudio in Berlin und ging zum 31.05.2007 in den Ruhestand. Im Rahmen der ARD-Themenwoche zum demografischen Wandel vom 20. bis 26. April 2008 drehte Kuntze zuletzt die Reportage „Alt sein auf Probe“, in der er von seinen Erfahrungen in einem Altersheim berichtet, in das er für sieben Wochen gezogen war. Hierfür wurde Kuntze 2008 mit dem Deutschen Fernsehpreis in der Kategorie „Beste Reportage“ ausgezeichnet. In der Themenwoche 2009 „Ist doch Ehrensache“ zum Ehrenamt in Deutschland war Kuntze erneut Hauptperson in einer Dokumentation „Gut sein auf Probe“.

Gesine Enwaldt, Jahrgang 1963. Während des Studiums freie Mitarbeit bei diversen Tageszeitungen und als Regieassistentin für den SFB/FS. 1990 M.A. in Germanistik und Geschichte an der Freien Universität Berlin. 1991 Redakteurin und Reporterin beim ORB im Bereich Aktuelles, Magazine und Sonderprojekte. Ab 1996 Redakteurin/Reporterin beim NDR: Panorama, Extra 3, Sondersendungen und ARD aktuell, Studiovertretungen in den ARD-Auslandsstudios Tokio und Washington. Ab 1999 ARD-Korrespondentin im ARD-Hauptstadtstudio Berlin. Ab März 2002 freie Autorin.

Ravi Karmalker, Jahrgang 1963. Seit 1995 freier Autor, Regisseur und Formatentwickler beim WDR-Radio und Fernsehen.

Steph Ketelhut (Kamera), Jahrgang 1974. Seit 2002 freier Kameramann und Steady-Cam Operator.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischöflichen Konferenz

Zur Jurybegründung:

„Ich habe Geld, Zeit, ich bin Reporter im Ruhestand und kann mir alle Genüsse leisten, auch wenn sie etwas teuer sind. Aber diese schöne Welt ist mir brüchig geworden, seit meine Tochter mich angeschnauzt hat, was für einen Sauladen meine Generation hinterlässt.“ Sven Kuntze gehört zu den wenigen Menschen, die sich selbst als Egoist bezeichnen, ohne dabei rot zu werden. Ein Kind der 68er, aufgeklärt und erfolgreich. Dem nun auffällt, dass vielleicht doch etwas fehlt. Dass Gutsein nicht per se etwas für Spießer, dass Engagieren nicht unbedingt uncool ist – und dass ganz vielleicht an der alten Weisheit doch etwas dran ist, dass Gutes tun gut tut. So begibt er sich auf eine Reise – und nimmt sein Publikum gleich mit.

Erste Station: Obdachlosenheim. Sven Kuntze fragt, was er sagen soll, gibt zu, dass er Angst hat, fühlt sich unwohl – und ist am Ende doch mittendrin. Begleitet einen Obdachlosen bei der Wohnungs- und Jobsuche und durch Höhen und Tiefen. Nächste Station Kinderfreizeit: Handschuhe anziehen, Essen kochen, Tee verteilen und ganz nebenbei noch großer Bruder-, Vater- oder Großvaterersatz sein. Dann ein Chor, eine Bürgerinitiative gegen Nazis und Ersatzopa für den kleinen Simon, der sich über Gesellschaft freut, aber vom 65jährigen Journalisten nicht aus der Ruhe bringen lässt. Für Simon zählt der Spielkamerad. Besonders eindrucksvoll aber ist Sven Kuntzes Einsatz im Hospiz. Seine Sprachlosigkeit angesichts des nahen Todes, seine Offenheit gegenüber den Kranken, seine Ehrlichkeit. Der Egoist Sven Kuntze wird zum Zuhörer, hält die Hand einer Sterbenden und träumt mit ihr von der nächsten Reise. Eine andere hat noch zehn Tage zu leben, wie sie selber meint. Er lacht mit ihr, tauscht Gedichte aus und weiß, dass dieses Mal Abschiednehmen nicht „Auf Wiedersehen“ meint. Als Zuschauer glaubt man ihm, dass die Arbeit im Hospiz, die Begegnung mit den Sterbenden ihm die Angst vor dem eigenen Ende nimmt.

Schwere Kost. Harte Themen. Kuntze ist auf der Suche nach dem, was die Welt im innersten zusammenhält. Stellt Fragen, findet nicht auf alles eine Antwort – und ist gerade durch diese Brüche überzeugend.

Bei aller Tiefe ist der Film mit leichter Hand erzählt. Dem Autorenteam Sven Kuntze, Gesine Enwaldt und Ravi Karmalker sowie dem hervorragenden Kameramann Steph Ketelhut ist es gelungen, dass die Zuschauer immer wieder lachen können. Keine bedeutungsschwangeren Sätze, keine hochdramatische Musik, nicht nur Tränen und betroffene Gesichter. Stattdessen großartige Szenen, Pointen in schwierigen Momenten – und oft sind es diejenigen, denen eigentlich geholfen werden soll, die die Situation retten. Dazu kommt die eindrucksvolle Kameraführung: nah an den Protagonisten, ohne aufdringlich zu sein und immer, so scheint es, auf der richtigen Seite. Die gelungene und sensible Montage und der gekonnte Musikeinsatz runden den Film ab.

Ein Film in der klassischen Tradition der Entwicklungsromane. Der Held dieses Films hat am Ende mehr Zweifel an seinem Lebensentwurf:

„Als Journalist war das Ehrenamt nie so mein Ding. Der Grund ist ganz einfach, wir Journalisten als die vierte Gewalt sind oft davon überzeugt, dass dieser Beruf schon ein Ehrenamt ist, weil wir kämpfen für Demokratie und wir entlarven Politiker und irgendwelche Tunichtgute. In der Zwischenzeit – und wenn ich so zurückblicke – sehe ich das etwas kritischer, mit größerer Distanz und bin nicht sicher, ob meine Selbstgewissheit so ganz recht am Platz war.“

Aus Selbstgewissheit werden Fragen. Aus dem Egoisten wird ein engagierter Suchender. Die Zuschauer können das nachverfolgen und nachvollziehen: die Brüche im Leben, der Egoismus und dann doch der ständige Versuch, etwas zu ändern, die Welt ein kleines bisschen besser zu machen. Die Frage, was die Welt im Innersten zusammenhält, muss offen bleiben. Aber vielleicht verlässt ja der eine oder andere Zuschauer sein bequemes Sofa – um selber gut zu sein. Zumindest auf Probe.